

ernster Stimme. »Es ist eine sehr heikle, wenn nicht *die* heikelste Aufgabe aller Engel. Wir können es uns nicht leisten, auch nur eine einzige Seele zu verlieren.«

»An meinen Vater? Aber seine Todesengel sind bei Weitem nicht so zahlreich und ...«

»... und doch beeinflussen sie die Taten der Sterblichen in einem Ausmaß, das längst alle Schranken gebrochen hat.«

»Dann ist es ja gut, dass du mit mir jemanden hast, der sie in ihre Schranken zurückweist.«

Jahwe sah ihn lange an. Es war unmöglich zu erkennen, was er dachte. Die Kämpfe zwischen ihm und seinem Bruder waren schon so alt, und doch wurde es keiner der beiden müde. Seit die alten Götter an Macht verloren und Jahwe und Luzifer die Herrschaft über die Dimensionen erlangt hatten, welche denen der Sterblichen am nächsten lagen, war es mit der Bruderliebe zu Ende gewesen. Zugegeben, es war Luzifer gewesen, der nach alleiniger Macht gestrebt hatte und in einem Krieg schließlich in die Unterwelt verbannt worden war. Doch Jahwe sähe seinen Bruder noch lieber viel weiter, in die entfernteste Dimension, verbannt. Einen Ort, von dem es keine Rückkehr gab. Die Dimension all jener Götter, die durch den schwindenden Glauben der Sterblichen ihre Macht verloren hatten und damit verschwunden waren – mehr oder weniger freiwillig. Es gab in der Tat noch andere Götter in der Nähe, doch genügte der Glaube der Sterblichen an diese nicht, um ihnen den vordersten Platz zu sichern. Einen Platz im Himmel oder der Hölle – und damit eine direkte Verbindung zu den unsterblichen Seelen.

Im Grunde war es doch nichts anderes als ein Kampf um solche Seelen, der von Jahwes Schutzengeln und Luzifers Todesengeln ausgetragen wurde. Die Engel bewegten sich im Zwielficht, einer Brücke zwischen den Dimensionen, um ihren Einfluss geltend zu machen. Und während die Todesengel in den Schatten lauerten und jede Gelegenheit nutzten, um Zorn und Zwietracht zwischen den Menschen zu säen, bemühten sich die Schutzengel, Licht in ihre Seelen zu bringen. Gleichzeitig bewahrten sie die Sterblichen natürlich vor Gefahren, besonders wenn sie zu sterben drohten, bevor sie das Licht erreicht hatten und sie auf dem besten Weg in die Hölle waren. Letzten Endes entschieden jedoch die Sterblichen selbst, welchen Weg sie nahmen. Ein Engel konnte einzig Gefühle *verstärken*, sie jedoch nicht hervorrufen. Ein Sterblicher wählte selbst,

welchen Pfad seine Seele nach dem Tod einschlug, die Engel versuchten lediglich, sie in eine gewisse Richtung zu lenken. Denn jede Seele bedeutete Macht. Derzeit war der Anteil jener Seelen, die zu Jahwe in den Himmel gingen, weitaus größer, und Luzifer wollte dies natürlich ändern, um selbst mehr Macht zu erlangen. Deswegen lockte er die Sterblichen zu sich in die Unterwelt – mit immer größer werdendem Erfolg.

»Wieso?«, fragte Jahwe unvermittelt. »Wieso willst du plötzlich ein Schutzengel werden?«

»Nicht plötzlich.« Damian rieb sich mit der Hand über die Augen, das Licht des Korridors blendete ihn. »Ich habe immer gewusst, dass ich nicht in der Unterwelt bleiben werde. Das Leben dort ist echt die Hölle.« Er lachte über seinen Witz, auch wenn er damit allein blieb. »Ein Schutzengel zu sein«, fuhr er schließlich mangels Reaktionen fort, »scheint mir eine sinnvolle Aufgabe, um meine Zeit hier zu verbringen. Außerdem ...« – er bemühte sich um einen ernsten, vertrauenerweckenden Ausdruck – »möchte ich Gutes tun.«

Jahwes Mundwinkel zuckten. »Dies ist kein Ort für dich, Damian, und Luzifer wird dein Verhalten nicht einfach so hinnehmen. Du bist sein einziger Sohn.«

»Was interessiert mich das?« Seine Hand ballte sich zur Faust, und die grünen Augen leuchteten erneut auf, was Jahwe schweigend zur Kenntnis nahm. »Ich gehe nicht zurück.«

»Mein Bruder wird alles tun, um dich zurückzuholen.«

»Keiner seiner Todesengel kann in den Himmel gelangen. Hier bin ich sicher, und im Zwielficht können sie nicht aus den Schatten treten. Ich werde mich als Schutzengel im Licht aufhalten.«

Jahwe lehnte sich seufzend zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. »Geh zurück zu deinem Vater«, sagte er ruhig. »Dein Platz ist an seiner Seite, der Himmel ist kein Ort für dich.«

»Ich gehe nicht zurück.« Damians Worte klangen wie ein Knurren. »Niemals!«

»Und genau dieses Verhalten ist der Grund, weshalb ich dich zurücksende.« Jahwe sah ihm mit finsterner Miene in die Augen. »Es ist der Hass, der dich hierherführt. Du warst schon immer zornig, und Zorn ist keine gute Voraussetzung für einen Schutzengel. Du würdest die Gefühle der Sterblichen in die verkehrte Richtung lenken.«

»Ist das dein letztes Wort?« Er musste sich an der Armlehne des Stuhles festhalten, um nicht sofort aufzuspringen und auf ihn loszugehen. Auf den Mann, der nichts unternommen hatte, als Luzifer einen seiner Engel ermordet hatte, seine Mutter. »Ich bekomme noch nicht einmal eine Chance?«

»Ich tue dir damit einen Gefallen.« Er strich sich eine Haarsträhne hinters Ohr und sah einen Moment lang tatsächlich bedauernd aus. »Das Leben als Schutzengel ist schwerer, als du denkst.«

»Und das Gesetz?«, brachte er zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor und hob das Buch.

Jahwe spannte sich einen flüchtigen Moment an, kehrte jedoch sofort wieder in seine normale Haltung zurück. »Du bist ein Halbgott, Damian. Und das ist nicht zu übersehen. Du bist meinem Bruder zu ähnlich.«

Damian riss entrüstet die Augen auf. »Ich habe *nichts* mit ihm gemein.«

»Dann solltest du mal einen Blick in den Spiegel werfen.« Mit diesen Worten erhob sich Jahwe und wandte ihm den Rücken zu.

»Nein!« Ohne nachzudenken, sprang er auf und eilte seinem Onkel hinterher. Doch er kam nicht besonders weit. Kaum hatte er seine Hand ausgestreckt, um Gott aufzuhalten, spürte er einen stumpfen Gegenstand in seinem Rücken. Im nächsten Moment erstarrte sein Körper, gleißendes Licht blendete ihn, und er spürte nur noch, wie er steif wie ein Brett nach vorn kippte, an einem Stuhl vorbeischrammte und zu Boden fiel. Mit letzter Kraft versuchte er sich zu bewegen, doch es war ihm nicht einmal möglich, einen Finger anzuheben. Seine Sicht wurde durch einen weißen Vorhang verschleiert und ließ ihn weder Umrisse noch Farben erkennen. Einzig den dumpfen Druck des Blenders in seinem Rücken spürte er deutlich.

»Genug!«, hörte er Jahwes Stimme rufen, und im nächsten Moment verschwand auch schon der Druck. Es dauerte einige Augenblicke, bis das Gefühl in Damians Körper zurückkehrte und sich seine Sicht klärte.

»Das tat weh«, keuchte er und presste sich die Hand an die Schläfe, mit der er auf den Stuhl geknallt war.

Jahwe beugte sich über ihn und drehte ihn langsam zu sich herum, sodass er auf dem Rücken lag. »Du hast dich nicht unter Kontrolle«, stellte er nüchtern fest. »Du bist von

Zorn erfüllt, und der Hass blendet dich. Sag mir eines, Damian. Gibt es irgendetwas, eine winzige Kleinigkeit, die für deine Aufnahme als Schutzengel steht?»

Damian verzog seine blutigen Lippen zu einem kalten Lächeln. »Nichts«, antwortete er und versuchte mit den Schultern zu zucken. »Und doch wirst du mich auserwählen.«

Ein wütendes Schnauben kam von den Engeln, doch Jahwe gab Damian mit einer Geste seiner Hand zu verstehen, dass er weitersprechen sollte.

»Du wirst mich auserwählen ...« Er strich sich das Blut von der aufgeplatzten Lippe und betrachtete es einen Moment lang an den Fingern, ehe er sich wieder seinem Onkel zuwandte. »... weil du nicht Luzifer bist.« Jahwe kniff die Augen zusammen, doch Damian fuhr fort, ohne ihm die Möglichkeit zu einer Erwiderung zu geben. »Weil *du* nicht von Hass erfüllt bist und weil du mich liebst, so wie du alle deine Engel liebst. Weil du an das Gute glaubst und daran, dass Böses mit Gutem vergolten werden kann. Weil du glaubst, dass ich durch deine Liebe meinen Hass überwinden kann und du meine Seele ins Licht führen wirst. Du könntest nicht damit leben, mich zurück in die Unterwelt geschickt zu haben, denn du glaubst, dass jede Seele eine Möglichkeit bekommen sollte, ins Licht zu gelangen. Dass nur eine einzige Chance den Weg vom Bösen zum Guten ändern kann.«

Es war totenstill im Raum. Eine Ewigkeit verging. In Jahwes Gesicht war nichts abzulesen, und doch wusste Damian, dass er gewonnen hatte. Er wusste, dass er seinem Ziel nahe war und dass sein Vater in genau diesem Moment außer sich vor Zorn sein würde. Aber vor allem wusste er, dass er Jahwe soeben alles gesagt hatte, was dieser hören wollte. Denn Jahwe würde niemanden abweisen, der das Licht suchte, und Damian hatte ihn daran erinnert.

»Das sind deine Argumente?«, fragte Gott nach einer Weile des Schweigens.

Damian nickte und richtete sich, immer noch etwas benommen, auf. »Du bist mein Onkel und ...« – er sah ihm tief in die Augen – »... ich bitte dich, meine Seele zu retten.«

Die Engel starrten ihn mit offenen Mündern an. Nur einer wagte es schließlich, das Wort zu ergreifen: Der große Blonde, der auch den Blender gegen ihn eingesetzt hatte. »Herr«, begann er mit fester Stimme. »Er ist Luzifers Sohn.«

»Ja, aber er ist auch der Sohn eines Schutzengels«, sinnierte Jahwe leise. »Er ist mein Neffe. Das Gesetz ...«

»Herr.« Der blonde Riese schob sich zwischen seinen Gott und Damian. »Wäre er nur Luzifers Sohn mit dessen Blut in sich, sähe ich noch eine Möglichkeit, aber er ist unter Luzifers Einfluss aufgewachsen. Wir wissen nicht, ob wir ihm trauen können.«

Damian lachte leise auf und verdrehte die Augen, was Jahwe entweder nicht bemerkte oder absichtlich ignorierte. »Nein«, entgegnete Gott ruhig. »Er hasst seinen Vater und würde nicht für ihn arbeiten. In diesem Punkt glaube ich ihm.«

Der Blonde schob seine Schultern etwas zurück, um sich noch größer zu machen. »Der beste Ausbilder könnte ihm nichts von Verantwortung und Liebe beibringen. Diese Eigenschaften hat man, oder man hat sie nicht.«

Diesmal lächelte Jahwe. Er legte eine Hand auf die Schulter des Blondens und drückte sie sanft. »Nein«, sagte er zärtlich, »aber *du* kannst es, mein lieber Jophiel.«

Der Engel riss ungläubig die Augen auf, und Damian konnte nicht anders, als leise zu kichern. »Herr«, begann Jophiel, doch Jahwe hob die Hand und schnitt ihm das Wort ab.

»Ich vertraue auf dich. Wenn irgendjemand meinem Neffen beibringen kann, ein Schutzengel zu werden, dann du.« Er wandte sich an Damian, und sein Ausdruck wurde sofort wieder ernst. »Du bekommst diese eine Chance, Damian. Ich werde dich testen. Dies ist eine Probe, bei der du dich bewähren musst. Versagst du, werde ich dich niemals als Schutzengel aufnehmen, und du gehst zurück zu deinem Vater, hast du das verstanden?«

Das schadenfrohe Grinsen über Jophiels Ernennung als sein Aufpasser verwandelte sich in Triumph. »Ich habe verstanden«, sagte er mit einem Lächeln, das Jahwe einen Moment lang die Augen zusammenkneifen ließ. Ob er seine Entscheidung bereits bereute? Zumindest sagte er nichts dergleichen. Stattdessen verließ er in Gefolgschaft der anderen Engel den Raum.

Einzig Jophiel blieb zurück und starrte einige Augenblicke lang in das Licht des Korridors, als könnte es ihn aus dieser Situation befreien. In der Zwischenzeit hatte Damian sich erhoben und lehnte nun lässig gegen den Tisch. »Also«, sagte er so unvermittelt in die Stille, dass der Engel zusammenzuckte und zu ihm herumfuhr. Die Erkenntnis, dass seine Misere Wirklichkeit war und sich nicht alleine durch den Wunsch hatte vertreiben lassen, stand deutlich in dem entsetzten Gesicht. »Wer ist mein Schützling?«